

Die Kunst des Übersetzens

„Die Mönche vom Athos waren ausgezeichnete Übersetzer und Schriftsteller“ (Jakob Gogebaschwili)

Das von den Georgiern auf dem Heiligen Berg Athos gegründete Kloster ist der jahrhundertealte Sitz nicht nur einer reichen Schule hagiographischer Literatur, sondern auch einer noch berühmteren Übersetzerschule. Die gegenwärtige Konferenz ist auch dem 180. Geburtstag des bekannten Übersetzers Marie-Félicité Brosset gewidmet, der der Popularisierung der georgischen Literatur und Geschichte große Dienste erwies. Daher erscheint es angebracht, hier kurz Prinzipien und Probleme der Übersetzungskunst darzulegen, in der sich die georgischen Wissenschaftler über lange Zeit einen geachteten Namen erwarben.

Vieles von dem, was man sagt und tut, ist in Wirklichkeit ein Übersetzungsvorgang. Ein Gedanke geht einem durch den Sinn und wird anderen in Gestalt einer Geschichte, eines Bildes, einer Oper, einer akademischen These oder einfach im Gespräch mitgeteilt. Auf diesem und anderen Wegen werden einer anderen Person Gedanken und Erfahrungen in Ausdrücken übermittelt, die sie verstehen kann. Die Aufmerksamkeit gilt teils dem Auszudrückenden und teils denen, die es sehen und hören sollen.

Die Sprache bringt die Wesensnatur eines Volkes zum Ausdruck. Sie beinhaltet seinen Nationalcharakter, seine Traditionen, seine Folklore und Überzeugungen. Eine wörtliche Übersetzung kann daher selten eine vollkommene Brücke zwischen zwei Kulturen sein. Der Übersetzer muß die Oberflächenschicht der Wörter durchschauen, in den Geist des Schreibers eindringen und wie ein Taucher die Perle des Originalkonzepts ans Licht bringen. Dies kann dann in Worte gekleidet werden, die dem Übersetzer ganz natürlich zufließen, wie wenn er sich mit einem Freund unterhält — in einer Sprache, die nicht nur Wissenschaftler, sondern auch einfache Leser verstehen können. Er muß sich bemühen, individuelle Eigenheiten des Stils ebenso zu vermeiden wie den Verlockungen nachzugeben, seinen Text zu interpretieren. Er muß unsichtbar daneben stehen und dem Schreiber gestatten, für sich selbst zu sprechen.

So wie junge Männer ihren Vätern erzählen, sie kämpften „im letzten Krieg“, genauso unterliegt die Sprache wie Waffen oder Werkzeug ständiger Erneuerung. Im Laufe der Zeit ändern die Wörter ihre Bedeutung, und jede Generation braucht ihre

neue Version literarischer Werke. Das georgische „cudi“ oder „ketilšobili“ bedeuten uns nicht mehr das, was sie vor ein oder zwei Jahrhunderten bedeutet haben. Als ich ausrief, der Fahrer eines Wagens sei „šmagi“, sagte man mir, ich hätte „gi-zi“ verwenden müssen. Andere Wörter wie saçutro oder çutisopeli „vergängliche Welt, Diesseits“ beinhalten eine Bedeutung, die dem heutigen Denken fremd geworden ist: Sie verkörpern ein Stück Geschichte. Das Wort „araçi“, in den modernen Wörterbüchern als igavi, zyapari „Fabel“ erklärt, wird in einem älteren Wörterverzeichnis als samozvro txroba „Lehrerzählung“ bestimmt. Dies erzählt uns etwas über die Weise, in der solche Geschichten verwendet wurden. Die „araçebi“ in der „Weisheit der Lüge“ waren Teil der Erziehung des Königssohns, wie das in früheren Jahrhunderten Kalila und Dimna war, das wohl Sulchan-Saba Orbeliani selbst verwendete, als er als Erzieher des jungen Königs Wachtang VI. fungierte.

Auch nehmen Wörter, die uns vertraut sind, oft eine neue Bedeutung an, besonders wissenschaftliche Termini, während sich die Mode des Wortgebrauchs genauso ändert wie die Damenmode. Am dauerhaftesten sind die Übersetzungen, in denen der Übersetzer Wörter benutzt, die ihm ganz natürlich in den Sinn kommen und in denen er nicht dem letzten Schrei des Jargons nachzugehen bemüht ist, der in ein, zwei Jahren wieder wechselt.

Eine der heimtückischsten Fallen für den Übersetzer ist ein Wort, das in zwei Sprachen gleichermaßen auftritt, aber in jeder eine andere Bedeutung besitzt. Das Wort „Musik“ ist universell, doch das Wort „science“ weist, obwohl es im Englischen und Französischen gleich ist, im Englischen hinsichtlich seiner Bedeutung eine Beschränkung auf die exakten Wissenschaftsdisziplinen auf (Mathematik, Physik usw.) und umfaßt nicht Geschichte, Philosophie und Literaturwissenschaft. Im Französischen dagegen begreift es wie das georgische „mecniereba“ alle Gebiete der Wissenschaft. Ein anderes Wort dieser Art, das zu Fehlern führen kann, ist im Englischen und Französischen „maniac“. Im Englischen bedeutet es „verrückt“. Ich wunderte mich sehr, als eine französische Frau ihren nüchternen und ordnungsliebenden Mann mir gegenüber als „maniaque“ bezeichnete. Sie wollte aber damit lediglich sagen, ihr Mann habe eine Schwäche für Ordnung. Wörter, die mehr als eine Bedeutung haben, können ir-

reführen: Den italienischen Satz „Er stieg auf den Boden hinauf, der voll war von alten Möbeln (*mobili vecchi*) mit geschnitzten Beinen“ übersetzte ein Student als „der gefüllt war mit lebensstrotzenden, alten Männern mit knotigen Knien“. Es ist wohl das Beste, sich immer einen Blick für die Wahrscheinlichkeit zu bewahren.

Schriftsteller und Wissenschaftler können nicht im luftleeren Raum arbeiten. Sie brauchen Nahrung für ihre Gedanken und literarischen Ausdruck aus anderen Ländern außer ihrem eigenen Land. Das gewährleisteten die Übersetzungen, die einen bedeutenden Teil der Literatur eines Landes darstellen. Der große Ioane Petrizi erwies in dieser Hinsicht genauso wie die Gründer des Kulturzentrums Ivron der georgischen Literatur einen unschätzbaren Dienst. Selbst ein hervorragender Übersetzer, gründete er in Georgien eine Übersetzerschule. So erhielten die nach ihm kommenden Schriftsteller die Möglichkeit, verschiedene Quellen zu nutzen.

In Sulchan-Saba Orbelianis Geschichtensammlung „Die Weisheit der Lüge“ stößt man auf Material aus unterschiedlichen Quellen. Die Geschichte „Der gierige Arme“ findet sich beispielsweise — mit Goldstücken anstelle des Schafes — in den „Tales of Hodja Nasrudin“, die Prof. Dowsett aus Oxford ins Englische übertragen hat. Der griechische Prometheus erscheint in der georgischen Szenerie als Amirani; Jason und Medea treten im „Wepchistaqosani“ als Awrandil und Patman auf; das Stiefkind der westlichen Märchen wird zur Eteri in Paliaschwilis Oper. Aus noch weiterer Ferne zeigt eine berühmte Statue des Hindu-Gottes Schiwa diesen wie Tariel, den Sohn des Königs Indiens, in einem Tigerfell. Wachtang VI. beschäftigte sich während seiner Gefangenschaft am Persischen Hof mit der Übersetzung des alten Panchatantra unter dem Titel „Kalila und Dimna“ ins Georgische. Viele Geschichten dieser Sammlung wurden in Ländern rund um die Welt wiedergefunden. Dies sind die Quellen für Äsop, La Fontaine und Chaucer, für Schriftsteller, die in ihren Ländern zu den Säulen der klassischen Literatur zählen. So besteht ein weltweiter Bruderbund von Geschichtenerzählern, die durch das Mittel der Übersetzung die Barrieren von Zeit und Entfernung überwinden.

Ein hervorragendes Beispiel für eine Erzäh-

lung, die nicht nur von einer Sprache in eine andere überwechselt, sondern eine ganze Reihe verschiedener Kulturen erfaßt, ist der Ritterroman „Barlaam und Joasaph“, der vom Arabischen ins Georgische übertragen und später auf dem Iviron vom Georgischen ins Griechische übersetzt wurde. In dieser Arbeit ist die Lebensgeschichte Buddhas in christliche Terminologie umgeformt: So waren diese Geschichten und die darin enthaltenen Gedanken in christlichen Ländern annehmbar und fanden ihren Weg in mehrere westliche Sprachen.

Schota Rustaweli, Sulchan-Saba Orbeliani, Ilia Tschawtschawadse, Giorgi Leonidse und andere schrieben in der Sprache ihrer Zeit und bisweilen sogar mit einem gewissen Vorlauf. In der Gegenwart versucht man wiederholt, alte Geschichten in moderner Form neu zu schaffen. Es war erstaunlich, in London mitzuerleben, wie die georgische Übersetzung des Shakespeare-Dramas Richard III. das Original umgestaltete und es dem englischen Publikum so begeisternd nahebrachte. Nur wenige verstanden den georgischen Text, doch die wunderbaren Darbietungen der Schauspieler machten dem Zuschauer jede Person lebendig. Eine andere Erzählung Shakespeares, Romeo und Julia, liegt dem modernen Musical West Side Story zugrunde. Shakespeares und Chaucers Sprache ist vom modernen Englisch weiter entfernt als Rustawelis Sprache vom modernen Georgisch. Unsere großen Klassiker werden den Lesern, die keine spezielle Bildung erworben haben, beinahe unverständlich. Daher erscheinen Neuauflagen dieser Werke in aufgefrischter Form. In diesem Prozeß geht manches unvermeidlich verloren. Doch die Erzählung selbst in ihrem sprachlichen Gewand wird niemals untergehen. Sie wird ständig erneuert. Die Übersetzung ist mehr als die Kopie eines Textes: Sie ist eine Neuschöpfung des wahren Anliegens des Schriftstellers. Auf diese Weise ist es möglich, die großen Werke der Vergangenheit mit der neuen Zeit zu verbinden und alte Geschichten in moderner Form wiederzubeleben.

Vortrag auf der Konferenz in Tbilissi zum 1000jährigen Bestehen des georgischen Klosters auf Athos